Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reichs Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 128. Sonnabend, den 5. Juni, abends. 1897.

☛ **Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer des „Dresdner Journals" am Dienstag abend.**

Diejenigen Bezieher unseres Blattes,
welche dasselbe von hier aus nach einem andern Aufenthaltsort nachgesendet zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die an die Post zu entrichtende Ueberweisungsgebühr einsenden zu wollen. Dieselbe beträgt im ersten Monat eines Vierteljahres 60 Pfg., im zweiten Monat 40 Pfg. und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die Gebühren hierfür richten sich nach dem Gewicht der einzelnen Sendungen.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 5. Juni. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg haben Sich heute vormittag 10 Uhr 29 Min. nach Sibyllenort begeben.

Bekanntmachung.

Zu Deckung des Bedarfs für die römisch-katholischen Kirchen der Erblande ist für das laufende Jahr eine Parochialanlage nach Maßgabe der Verordnung vom 4. April 1879, die Aufbringung des Bedarfs für die katholischen Kirchen und Schulen der Erblande mit Ausnahme der katholischen Kirche und Schule zu Schirgiswalde betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1879 Seite 160), in Höhe von

22 Pfennigen von jeder Mark des Einkommensteuersatzes für Anlagenpflichtige, welche innerhalb einer Entfernung von 7,5 Kilometern

und von

11 Pfennigen von jeder Mark des Einkommensteuersatzes für Anlagenpflichtige, welche weiter als 7,5 Kilometer vom Kirchorte oder einem erbländischen Orte, in welchem regelmäßig mehrere Male im Jahre Gottesdienst gehalten wird,

wohnen oder ansässig sind, zu erheben.

Die hiernach sich ergebenden Anlagenbeträge sind von den verpflichteten Parochianen am

15. Juli dieses Jahres

an die Orts-Steuereinnahmen unerinnert abzuführen.

Die Anlagenkataster werden seiner Zeit durch die Rechnungsexpedition des unterzeichneten Ministeriums den betreffenden Steuerbehörden zugefertigt werden.

Dresden, am 1. Juni 1897.

Ministerium
des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
v. Seydewitz. v. Welck.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Forstverwaltung. Versetzt: der Waldwärter Schöne vom Lehrischer auf das Reichstriner Revier. — Angestellt: die vormaligen Waldarbeiter Weidlich, Heldig, Schönherr und Wagner als Waldwärter auf Bretenfelder, Tannenhäuser, Großpöhlner und Lauterer Revier.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die 3. Lehrerstelle in Sohland (Mittel-) a. d. Spr. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt. Bewerber wollen ihre Gesuche nebst den erforderlichen Beilagen bis 18. Juni bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Rabitz in Bautzen einreichen; — die zweite ständige Lehrerstelle in Heinrichsort bei Lichtenstein. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt, 36 M. für Turnunterricht im Sommer und freie Wohnung. Bewerbungs-Gesuche mit sämtlichen Zeugnissen bis in die neueste Zeit sind bis zum 14. Juni bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Löbsch in Glauchau einzureichen; — eine ständige Lehrerstelle in Rödlitz bei Lichtenstein. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M., außerdem freie Wohnung. Gesuche nebst Zeugnissen bis in die neueste Zeit sind bis zum 14. Juni bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Löbsch in Glauchau einzureichen; — die ständige Lehrerstelle in Neuheide bei Schönheide. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, außerdem freie Wohnung im neuen Schulhause. Gesuche nebst den erforderlichen Beilagen sind bis 29. Juni an den Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Hanns in Schwarzenberg einzureichen.

Zu besetzen ist die unter zu erhoffender Genehmigung der obersten Schulbehörde neu begründete 2. ständige Lehrerstelle an der 8klass. Volksschule zu Röhrsdorf bei Mittweida. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1000 M. Gehalt und 200 M. Wohnungsgeld für einen verheirateten und 150 M. für einen unverheirateten Lehrer. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Zeugnisse bis in die neueste Zeit bis zum 24. Juni bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Böhme in Rochlitz einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Pfingsten.

Wenn einer, der Großes geleistet hat, dahin geht, nimmt er die Besorgnis mit, es möchten ungeeignete Hände über das Werk seines Lebens nach ihm kommen. Mitten im siegreichen Kampfe, ehe die Früchte genossen sind, abgerufen zu werden, dünkt vielen noch besser, als mit eigenen Augen noch zu sehen, daß schwache Geister zerstören, was mühsam aufgebaut wurde. Das kann aber bei menschlichen Werken nicht anders sein, von denen auch das größte noch immer Stückwerk ist und sowohl Keime der Fortbildung als auch Keime der Zerstörung in sich trägt. Anders ist's im Reiche Gottes. In der Person Jesu Christi ist die Erlösung vollkommen gegeben, die Verbindung der reinen Menschlichkeit mit dem göttlichen Wesen vollkommen gelungen. Damit ist das Ziel gesteckt und das unverrückliche Vorbild gegeben, nach welchem die Menschen umgebildet werden sollen. Was Christus gelebt, gelehrt und gewirkt hat, das soll ein Erbteil aller Völker werden. Die Völker der Erde sollen bei all' ihrer ihnen verbleibenden Eigenart und Geschichte durch das Evangelium hindurchgehen, von ihm mit Kräften der Heiligung erfüllt werden. Eine ungeheure Aufgabe, eine Riesenarbeit ist damit bezeichnet. Woher sollte aber der Meister die Werkzeuge nehmen, seinen Heilswillen durchzuführen? Wer sollte ihm die Sicherheit geben, daß das, was göttlich angefangen war, nicht menschlich verkümmere? Die Werkzeuge sollten seine Jünger sein, aber in der Leitung des von ihm gesendeten heiligen Geistes sollte die Bürgschaft gegeben werden, daß sie der Wahrheit dienten. Auch nach der Apostel Tagen hat der je und je von Christo ausgehende heilige Geist leitend, befruchtend und klärend auf alle Entwickelung eingegriffen. Daß der Geist Jesu Christi, als heiliger Geist, nun als das erziehende Weltprinzip wirksam geworden ist, ist die Bedeutung von Pfingsten. Die Aufgabe des Geistes ist nichts anderes, als in immer neuen Wiederholungen, Verschiedenheiten und Mannigfaltigkeiten das eine Urbild, Christum, der menschlichen Natur einzuprägen, also daß überall und immer mehr Persönlichkeiten erstehen, die durch ihn erneuert nun so denken, leben, handeln, wie er es gethan, und also sein Reich fortsetzen bis zum Ende der Tage.

Daß dieser Geist in der Welt wirksam ist, ist unbestritten, so wahr auch sonst das Wort ist: „Die Welt siehet ihn nicht und kennet ihn nicht." Die Kirche Christi ist die Stätte, von der aus er unter den Völkern der Erde sein Werk thut. Unter allen Geistern, die sonst in der Welt und in der Geschichte sich regen, wird der heilige Geist sich stets als der stärkste erweisen. Das ist nicht gesagt, um die andern Kräfte zu verunglimpfen. Aber aller andere Geist ist Weltgeist. Als solcher schafft er auf seinen vielen Gebieten Großes, aber ohne die Fähigkeit, daß es überall auch gut sei und bleibe. Der Geist des Patriotismus z. B. befähigt ein Volk zu kühnen und herrlichen Leistungen. Aber wie oft sehen wir ihn zersplittert in den Hadergeist der Parteien, von denen dabei jede immer noch das Beste zu suchen glauben mag. Der Geist der Kunst erhebt viele in das Reich des Schönen, Edlen und Erhabenen, aber er kann nicht hindern, daß ihn andere in den Dienst des Sinnlichen herabziehen. Der Geist der Wissenschaft dringt in die Geheimnisse des Lebens ein, schafft Erkenntnisse zu Tage, fördert Fähigkeiten und steigert allerlei Leistungen in ungeahnter Weise, aber er tastet auch das an, was von je als die unerschütterliche Grundlage und Voraussetzung zum Bestand des Ganzen gegolten hat. Alle diese Geister vermögen, sich selbst überlassen, wie es schon oft in der Geschichte geschehen ist, eine Blüte der Kultur hervorzubringen, aber die Völker vor ihrem sittlichen Verfall zu bewahren, das vermögen sie nicht. Darum muß der heilige Geist Gottes wirksam werden. Aller Weltgeist ergreift einzelne Menschen und weckt und steigert ihre Gaben zu seinem Dienst, der heilige Geist aber wirkt durchaus schöpferisch, er schafft neue Menschen, er erneuert die Menschen von innen aus, macht „neue Kreaturen". Die Wirkungen des heiligen Geistes erstrecken sich auf den Mittelpunkt des Menschendaseins, bilden Herz, Gemüt und Gewissen um, geben die Erkenntnis des Bösen, Reue über die Sünde und die Kraft, anders zu werden. Aller Weltgeist regt einzelne begabte und befähigte Menschen an und macht sie sich dienstbar, der heilige Geist aber wertet eine jede Seele gleich und verleiht ihr ewige Bedeutung. Darum kann auch das Urteil des Apostels lauten: „Der in uns ist, ist größer, denn der in der Welt ist." Wenn aber der heilige Geist zuvörderst auf sittlich religiösem Lebensgebiete wirkt, so schließt das mit ein, daß er von da auch alle übrigen Gebiete des Lebens befruchtet. Das Höchste ist es daher, wenn es vorab christliche Charaktere sind, die dann als Dichter und Denker, Staatsmänner und Feldherren, Fürsten und Lehrer, Beamte, Ärzte und Kaufherren ihrem Volke dienen, und nicht bloß ihr Wissen und Können, sondern vor allem ihre sittlichen Tugenden auf andere ausstrahlen lassen.

Das bezeichnet dann den Höhepunkt aller Arbeit des heiligen Geistes.

Die Pfingstgeschichte erzählt von einem einmaligen siegreichen Durchbruche des Gottesgeistes, von wunderbar gesteigerten Kräften überströmender Geistesfülle und zeigt in dem ergreifenden Bilde der in fremden Zungen die Großthaten Gottes preisenden Jünger das erhabene Endziel aller dieser Entwickelung, die sich in die Worte zusammenfassen läßt: „alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters." Die Welt lohnte Christus mit dem Kreuzestode. Die göttliche Antwort darauf war die Auferweckung Christi von den Toten. Die Welt hob an mit der Macht der Lüge das Evangelium zu brandmarken und herabzusetzen; die göttliche Antwort darauf war die Ausgießung des heiligen Geistes. Den Geist aber kann niemand dämpfen.

Wenn aber der Pfingsttag in diesem schöpferischen Anfang uns auch den schließlichen Sieg schon zeigt, so bringt derselbe Tag doch auch die Forderung der ernstesten und schwersten Arbeit. Welche Arbeit ist nötig, ehe der Geist Gottes über einen Menschen wirklich Macht gewinnt und was gehört dazu, ehe das Zeugnis eines solchen an andern das Leben, das aus Gott ist, vermittelt! Aber nirgends fehlt es, wie der Fortgang aller Missionsarbeit unter den Heiden zeigt und alle gesegnete Liebesarbeit in der Heimat beweist, an den Früchten des Geistes. O möchten diese Früchte, Friede und Freude, Liebe und Treue, Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit, Wahrheit und Ehrbarkeit, auch ferner unsres Volkes Schmuck und Ehre bleiben und möchten diese Gaben des heiligen Geistes ihm zugleich die Waffen sein, in dem ernsten schweren Kampfe der Geister, in dem es sich darum handelt, ob unser Volk nicht nur ein Volk der Kultur, der Bildung und Gesittung, sondern auch ein Volk des Glaubens, der werkthätigen Liebe und der seligen Hoffnung auf die Ewigkeit sein werde, auf die Ewigkeit, wo nach allem Kampf und Streit hienieden der ewige Frieden winkt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 5. Juni. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg, Höchstwelche Sich heute vormittag 10 Uhr 29 Min. zum Besuche Ihrer Königl. Majestäten nach Sibyllenort begeben haben, werden voraussichtlich am Dienstag, den 8. Juni, nach Dresden zurückkehren.

Dresden, 5. Juni. Das heute herausgegebene 6. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen enthält die Verordnung vom 11. Mai 1897, eine Abänderung der Verordnung über die Beförderung von feuergefährlichen, nicht zu den Sprengstoffen gehörenden Gegenständen, sowie von ätzenden Stoffen auf der Elbe vom 28. November 1895 betreffend.

Dresden, 5. Juni. Das auf Anordnung des Königl. Gesamtministeriums herausgegebene Staatshandbuch für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1897 ist im Kommissionsverlag von C. Heinrich in Dresden erschienen. Das neue Staatshandbuch ist nach dem Stande vom 1. Mai bearbeitet und gegen das vorjährige wieder um 20 Seiten umfangreicher geworden.

Deutsches Reich.

* Berlin. Beide Kaiserl. Majestäten unternahmen gestern morgen einen Spazierritt in die Umgebungen Potsdams und wohnten nachmittags dem vom Berlin-Potsdamer Reiterverein veranstalteten Rennen bei Neubabelsberg bei.

— Wie wir gestern schon erwähnt haben, war von der „Kölnischen Zeitung" aus Anlaß des bei dem Hamburger Feste unterbliebenen Kaisertrinkspruches die staunenerregende Bemerkung gemacht worden, darüber mitzusprechen, welche Reden bei einem Feste gehalten werden sollten und wen man feiern wolle, hätten lediglich die Festgeber und Festteilnehmer ein Recht. Erfreulicherweise hat das rheinische Blatt, welches im Verein mit der „Nationalzeitung" jetzt an der Arbeit ist, die nationalliberale Partei mit Gewalt nach der linken Seite abschwenken zu machen, bei derartigen Anschauungen wie ja bestimmt zu erhoffen war, keineswegs seine Parteigenossen hinter sich. So führt heute eins der nationalliberalen Leipziger Blätter unseres Erachtens völlig zutreffend aus: „. . . . Es läßt sich schlechterdings ein anderer Grund für die Unterlassung des Trinkspruchs, als die Rücksicht auf die Sozialdemokratie, nicht finden. Die Behauptung, daß das Fest ein privates gewesen und daß deshalb der Kaisertoast unterlassen worden sei, findet selbst bei dem fortschrittlichen „Berliner Tageblatt" keinen Anklang. Ein Fest, das sich in der Öffentlichkeit vollzieht, an dem hohe Staatsbeamte und die höchsten politischen Beamten der Stadt, in der das Fest stattfindet, an dem ferner der Bundesrat und der Reichstag teilnehmen, ein solches Fest kann man nicht in dem Sinne ein privates nennen, wie etwa eine Hochzeit oder ein Tanzvergnügen es ist. Es ist allerdings kein politisches Fest, aber wenn eine große allgemeine Lehrer-

Kunst und Wissenschaft.

Erste internationale Kunstausstellung zu Dresden.

X.

Dresden 2.

Die größeren Arbeiten Max Pietschmanns sind zumeist effektvolle Lichtstudien. Namentlich reizt der farbige Abglanz, welchen die menschliche Epidermis im vollen Licht der Sonne hergiebt, den Maler zur Wahl entsprechender Motive. Eines solchen hat er sich hier in seinem Bilde „Frühlingsabendsonne" mit feinem Farbensinn bemächtigt. In der Gabelung einer Birke hat sich ein blasender Faun einen bequemen Sitz erwählt, von dem herab er die Töne seines Instruments in die stille Landschaft hinausschickt, in einem nackten Mädchen zu seinen Füßen eine träumerische Zuhörerin findend. Auf dem weiblichen Körper liegt das volle Licht der Abendsonne und auch die Landschaft ist so durchleuchtet, daß sie schöner geworden ist, als wie die Natur sie bietet. Von den Gestalten trägt der Faun den bei weitem ausdrucksvolleren Kopf. Das zweite, größere Gemälde Pietschmanns „Frühlingsidyll" erreicht nicht die gleiche farbige Wirkung. Der Gegenstand selbst zwar ist ungesucht und unmittelbar anmutend — drei junge Damen, die einander umschlungen halten, kommen singend unter blütenbeladenen Bäumen des Wegs daher —, aber das viele warme Licht auf der Blütenfülle ist eintönig und verblasen und nimmt dem Ganzen den Halt, das kalte Grün der Wiesen und das Weiß der Kleider geben keinen kräftigen Farbengegensatz und außerdem sind die Gesichter der Figuren indifferent und so gleichmäßig wie ihre Gewänder. Emil Glödners „Im Herbst", ein gut angeordneter Bacchantenzug in der glanzvoll von der Sonne überfluteten Landschaft, stellt keine völlig fertige Leistung des begabten jungen Malers dar. Das Bild hat seine Details, namentlich in den Gewandungen der Figuren und auch teilweise in den Fleischtönen, doch zeigt es zugleich, wie leicht ein farbenfreudiger Maler in Tonschwelgerei verfallen und sich von der Natur entfernen kann. Der Hintergrund mit den leuchtend gelben Baumgruppen drängt sich zu stark hervor, die beiden Hauptgestalten sind farbig zu wenig unterschieden und das Pferd ist mißraten in Brust und Beinen wie auch im Kopf, der zu dicht auf dem Rumpfe sitzt, ein nicht bloß zeichnerischer sondern auch farbenperspektivischer Fehler. Zuletzt seien in der Reihe der Landschaften noch die „Birken im Vorfrühling" von Franz Schreyer, eine klare Arbeit ohne besonderen Reiz, und das leidliche Herbstbild von Jacques Schenker erwähnt, welches übrigens für sein Format viel zu hoch gehängt ist.

Die Dresdner Bildnismalerei wird durch ein Dutzend Künstler vertreten, am bedeutsamsten durch Leon Pohle und durch diesen wieder am hervorragendsten mit zwei älteren Werken, Bildnissen des Excale Torniamenti und des Malers Peschel im Atelier, die beide unsere Galerie zieren. Pohle, eine von den Alten wie von den Jungen und überhaupt von den Kennern bereitwillig anerkannte Größe in der Porträtierkunst, ist ein Meister der Technik und der Individualisierung. Er versteht, wie leider nur wenige, in der Physiognomie zu lesen, Wesentliches im scheinbar Unwesentlichen zu finden; seinem künstlerischen Blicke entgeht nichts, was dem Bilde Charakter verleiht, und er thut keinen Pinselstrich, ohne mit seinen Absichten völlig im Reinen zu sein. Wer sich in das Bildnis des alten Peschel aufmerksam versenkt, wird hierüber sehr bald klar werden. Das Porträt des Grafen Brühl ist eine neue Arbeit, keineswegs so hoch stehend wie die älteren, aber doch sehr erfreuend durch die schöne Klarheit und vollendete Leichtigkeit der Behandlung. Carl Bantzer, der auf diesem Gebiete schon einige gute Erfolge aufweist, hat das Bildnis eines jungen Mädchens ausgestellt. Der aparte Eindruck des mit dünnem Farbenauftrag auf goldgrünem Grunde gemalten Bildnisses, in welchem das Grün des Kleides sehr fein zum Hintergrunde gestimmt und der schwache Reflex desselben auf Brust und Hals des Mädchens äußerst delikat hingesetzt ist, wird leider dadurch beeinträchtigt, daß es dem Kopf an rechtem Leben und Ausdruck fehlt und daß die Schatten an der Nase und auf der Wange etwas Fleckiges haben. Von Wilhelm Claudius sehen wir ein Knabenporträt in Pastell, eine technisch wie malerisch gleich tüchtige Arbeit. Mit dem weichlichen Material ist ein überraschend kräftiger, satter Toneindruck erreicht, die farbige Erscheinung hat in ihrem dunklen Blaugrün etwas Vornehmes, und der hübsche Blondkopf des frei und natürlich bei fesselnder Lektüre dasitzenden Knaben kommt infolge der guten Beleuchtung zu voller charakteristischer Wirkung. Robert Sterls Porträt einer alten Frau ist ebenfalls eine technisch vorzügliche Leistung, echt im Fleischton des Antlitzes, klar und bestimmt in der Modellation, im ganzen überzeugend lebensvoll; das gesunde, schlichte Frauengesicht von schüchternem Ausdruck ließ sich kaum besser darstellen. Hans Ungers Porträt der Frau M. und „Muse" bestechen durch eine vornehme Farbe, die in ihrer Frische und Leuchtkraft zugleich etwas Wildes hat. Das Porträt ist ausdrucksvoll und konzentriert sich ganz im Leben des Kopfes. Nur ist der gewählte Rahmen zu schwer und an sich ungeeignet für ein Hängebild. Als „Muse" erscheint ein junges Mädchen in halber Figur mit aufgelöstem, flatterndem Haar, in der Linken die Lyra haltend und mit begeisterungsvollem, in der Verzückung fast starrem Ausdruck in die Ferne sehend. Hätte auch dieser Blick etwas weicher, schwimmender gehalten werden können, so zeigt doch das Ganze lebendigen Schwung, wirkt durch den Einklang zwischen der innerlich bewegten Gestalt und dem erregten äußern Naturbilde im Hintergrund und entwickelt viel farbigen Reiz, insofern namentlich das saftgrüne Gewand vortrefflich zum Gesicht der Muse steht. Paul Kießling hat fünf Porträts auf der Ausstellung, sehr gute Repräsentationsstücke, wie besonders die Bildnisse einer Dame und des Hofmarschalls von St. Paul; in dem des Bildhauers Johannes Schilling ist sogar ein Anlauf bemerkbar und war er auch sehr angebracht, über dieses Niveau hinauszukommen. Von den zwei Bildnissen, die Felix Borchardt zum Verfasser haben, scheint nur das des Schriftstellers Baron v. Königsbrunn-Schaup individuell glücklich erfaßt zu sein. Hugo Mieth ist mit zwei soliden Arbeiten erschienen, dem Bildnis einer Dame in Straßentoilette und dem noch besseren Porträt eines Herrn. Franz Sieberts Bildnis stellt einen Herrn in Kopf und Haltung augenscheinlich sehr zutreffend, natürlich und lebensvoll dar. Auch Voigtländer-Tetzners dunkel gemaltes Bildnis einer Dame im Armstuhl, deren Kopf vortrefflich behandelt ist, rechnen wir zu den erfreulichen Leistungen im Porträtfach. Dagegen ist Max Hofmanns Porträt der Miß S. wenig interessant — ein rotes Kleid auf grünem Hintergrund steht farbig immer gut im Rahmen —, und Johannes Mogks in Farbe wie im Ausdruck ziemlich stumpfes Bildnis wirkt bei ungenügender Modellation flächenhaft. F. Walter Scholtz' „Träumerei" endlich ist ein koloristisch sehr flottes Bild, auf dem eine junge Dame in bequemer Kleidung und Stellung mit hinter dem Kopf verschlungenen Händen dasitzt und ihr hübsches volles Gesicht in brillanter Beleuchtung dem Beschauer gerade zukehrt.

Als Meister in der Darstellung von Innenräumen erfreut sich Gotthard Kuehl seit Jahren eines festbegründeten Rufes. Auf diesem Gebiete ist er ein Virtuose, der bestimmte Farben- oder Lichteffekte glänzend herauszuarbeiten versteht, die Schwierigkeiten in der Zeichnung und in der Farbe mit spielender Leichtigkeit über-

SLUB
Wir führen Wissen.